

NORBERT SCHÜRGENS

Grenzenlos – Nürnbergs transnationale Kulturarbeit¹

Rückblick auf die Entwicklung der Städtepartnerschaften in Nürnberg

Mit einem *Verbrüderungseid* auf dem Markusplatz in Venedig begann im Oktober 1954 das transnationale Engagement der damals noch stark unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges leidenden Stadt Nürnberg: Parallel zum Wiederaufbau der am 2. Januar 1945 zu über 90 Prozent zerstörten Altstadt schmiedete man Bündnisse mit Städten in ganz Europa, »um durch besseres gegenseitiges Verständnis das wache Gefühl der europäischen Brüderlichkeit fortzusetzen«. Statt Krieg und Tod – Kulturaustausch und Solidarität. Was für eine Vision! Was für eine Aufgabe!

Viele Hoffnungen wurden dann allerdings nicht erfüllt, viele Pläne blieben in der Schublade; man war zu sehr mit sich selbst und dem politischen wie städtischen Aufbau beschäftigt. Und doch überlebte die Idee der transnationalen Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene bis heute. Ja, in den vergangenen fünf bis zehn Jahren erlebte das Konzept der Städtepartnerschaften über alle Ländergrenzen hinweg nahezu eine Renaissance, denn die Erkenntnis setzte sich nicht nur in Deutschland durch, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Städte ist. Hier lebt und arbeitet mittlerweile die Mehrheit der Menschheit, hier werden die zukunftsweisenden Ideen geboren: »That's where the action is!« Zusammenarbeit und Vernetzung der Kommunen sind also das Gebot der Stunde.

Und Kultur spielte und spielt dabei eine gewichtige Rolle – vor allem dann, wenn man wie das *Institut für Auslandsbeziehungen (ifa)* darunter nicht nur Kultur im engeren Sinne, sondern auch Bildung, Erziehung, Wissenschaft, Friedensförderung und Völkerverständigung versteht.

1 Grundlage dieses Beitrages ist der am 16. Juni 2017 auf dem 9. Kulturpolitischen Bundeskongress »Welt. Kultur. Politik. Kulturpolitik und Globalisierung« gehaltene Vortrag im Forum 2 »Transkulturelle Kulturarbeit der Kommunen«.

Nach dem frühen Start in den fünfziger Jahren (immerhin neun Jahre bevor der deutsch-französische Freundschaftsvertrag von Adenauer und de Gaulle unterschrieben wurde) nahm sich Nürnberg viel Zeit, bevor ein neues Städtebündnis eingegangen wurde: 1979 entschloss man sich nach heftigen politischen Diskussionen im Stadtrat, im Rahmen der neuen Ostpolitik mit Krakau in der damaligen Volksrepublik Polen einen entsprechenden Vertrag zu unterschreiben. Aktivitäten im Bereich der Kultur im oben definierten Sinne standen dabei im Zentrum der Vereinbarung und wurden ergänzt um spektakuläre Aktionen wie der Lieferung von ausgedienten Straßenbahnen und Tier-Austausch-Projekte der beiden städtischen Zoos.

In den darauffolgenden Jahren kamen zwölf weitere Städtepartnerschaften² und neun Städtefreundschaften³ dazu. Für eine Halb-Millionen-Stadt eine durchaus beachtliche Zahl, vor allem, wenn man weiß, dass alle eingegangenen Verbindungen bis heute nicht nur bestehen, sondern auch ausgesprochen lebendig sind.

Verankerung der transnationalen Kulturarbeit in Nürnberg und ihre Verortung in Verwaltung und Kulturinstitutionen

Das außergewöhnliche Engagement der Stadt Nürnberg hat bei genauerer Betrachtung mehrere Gründe. Zum einen geht die historische Größe Nürnbergs vor allem auf die Internationalität der Stadt zurück: Bereits im Mittelalter knüpften die hier ansässigen Kaufleute internationale Handelsnetze, um die in Nürnberg produzierten Waffen und kunsthandwerklichen Waren auch im Ausland gewinnbringend verkaufen zu können. Gleichzeitig siedelten sich Handwerker und Künstler (z. B. Dürer) aus dem europäischen Ausland an, weil für sie Nürnberg als *internationale Drehscheibe* hoch interessant war. Genau diese Stärke wollte die Stadt, die ab 1945 in einen geopolitisch toten Winkel im Schatten des *Eisernen Vorhangs* geriet, nach 1990 durch die Intensivierung ihrer grenzüberschreitenden Kontakte wiedergewinnen.

Zum zweiten entschied sich der Stadtrat in den 1990er Jahren nach heftiger politischer Diskussion, das dunkelste Kapitel der Stadtgeschichte nicht zu verdrängen, sondern es als besonderen Friedensauftrag zu begreifen – ist der Name der Stadt Nürnberg doch mit dem Terror der Nazis verbunden wie keine andere Stadt: Reichsparteitage der NSDAP, Nürnberger Rassegesetze und schließlich die Nürnberger Prozesse. Getreu dem Leitsatz »Aus dieser Stadt sollen nur noch Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung ausgehen« wurde der israelische Künstler Dani Karavan beauftragt, eine »Straße der Menschenrechte« quer durch das *Germanische Nationalmuseum* zu bauen; es wurde ein »Internationaler Nürnberger Menschenrechtspreis« ausgelobt, der seit 1995 alle zwei Jahre an einen Friedensaktivisten in Lateinamerika, Asien oder Afrika vergeben wird; es wurde ein

2 Neben Venedig und Krakau sind dies Antalya, Atlanta, Charkiw, Córdoba, Glasgow, Hadera, Kavala, Nizza, Prag, San Carlos, Shenzhen und Skopje.

3 Dabei handelt es sich um Bar, Brasov, Gera, Kalkudah, Klausen und Montan, Cetijne, Nablus sowie Verona.

beeindruckendes *Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände* geschaffen; es wurde ein eigenes, dem Oberbürgermeister direkt unterstelltes *Amt für Internationale Beziehungen* aufgebaut, bald folgte ein *Europa-Büro* und schließlich (deutschlandweit einmalig) ein *Menschenrechtsbüro*.

Zum dritten ist die Nürnberger Bevölkerung mittlerweile so bunt gemischt, dass sich das internationale Engagement der Stadt nahezu von selbst ergibt: Bei einer Einwohnerzahl von etwas mehr als 500 000 haben fast 44 Prozent der Bürger*innen einen Migrationshintergrund; bedenkt man zudem, dass 165 verschiedene Nationen in der alten Frankenmetropole ihr neue Heimat gefunden haben, erstaunt es fast, dass nicht noch mehr Freundschaftsbande in alle Welt geknüpft wurden.

So wurde transnationale Kulturarbeit für Nürnberg zu einem ausgesprochen wichtigen Aufgabengebiet – und dies in zwei Richtungen: Die hohe Migrationsquote verlangte sehr bald nach interkulturellen Projekten innerhalb (!) der Stadt. Hier leistet das *Amt für Kultur und Freizeit (KuF)* mit seinem *Interkulturbüro* seit Jahrzehnten die entscheidende Arbeit. Das *KuF* betreibt beispielsweise elf über die Stadt verteilte soziokulturelle Stadtteileinrichtungen. Diese Kulturläden werden von Menschen unterschiedlichster Herkunft regelmäßig besucht und genutzt. Viele Zuwanderervereine treffen sich dort und tragen mit Veranstaltungen zur kulturellen Vielfalt des Nürnberger Kulturkalenders bei.

Die transnationale Kulturarbeit über die Grenzen hinweg, also die zweite Richtung, obliegt seit 1991 dem *Amt für Internationale Beziehungen*, das mit zehn Vollzeitstellen eine durchaus beachtliche Mitarbeiterzahl hat. So wundert es auch nicht, dass im jährlichen Tätigkeitsbericht des Amtes zwischen 400 und 500 Aktivitäten mit Partner*innen im Ausland aufgelistet sind. Dazu zählen neben vielen kleinen Austauschmaßnahmen auch weit über Nürnberg hinaus beachtete Kulturprojekte. Einige wenige seien hier genannt:

Lebendige Beispiele der transnationalen Kulturarbeit Nürnbergs

Da sind zum einen die sogenannten »Partnerschaftshäuser« in Krakau und Nürnberg: bei diesen, wohl europaweit einmaligen Einrichtungen, handelt es sich um eine Art »Kulturbotschaft« Nürnbergs in Krakau und Krakaus in Nürnberg. Während das *Krakauer Haus* seit 1996 in einem ausgebauten Altstadturm untergebracht ist, ist das *Dom Norymberski* im geschichtsträchtigen jüdischen Viertel »Kazimierz« beheimatet. Die beiden Einrichtungen, die sich längst in die Kulturlandschaften beider Städte eingeschrieben haben, bieten Raum für viele Initiativen und kulturelle Projekte. Hier finden – finanziert durch die Stadthaushalte, aber auch durch Mieteinnahmen oder Drittmittel – regelmäßig Begegnungen, Konzerte und Kunstausstellungen statt. In den Fällen, in denen Projekte zu groß werden, um in der jeweiligen »Botschaft« realisiert werden zu können (wie das »deutsch-polnische Filmfestival« in Krakau oder die Jazztage »Polenallergie« in Nürnberg), weicht man auf Konzertsäle oder Kinos aus.

Ein weiteres ungewöhnliches interkulturelles Kulturprojekt, das im Jahr 2000 das erste Mal durchgeführt wurde, ist das sogenannte »Hermann-Kesten-Stipendium«, das für Autor*innen und Journalist*innen aus allen Partnerstädten ausgeschrieben wird. Hermann Kesten, einer der großen Schriftsteller der Weimarer Republik, der seine Kindheit und Jugend bis zur Vertreibung durch die Nazis in Nürnberg verbrachte, inspirierte das *Amt für Internationale Beziehungen*, vor allem schreibende, aber auch fotografierende und filmende Intellektuelle aus den mit Nürnberg befreundeten Städten zu einer Reise in die fränkische Metropole anzuregen und sie zu einem mehrwöchigen Aufenthalt einzuladen. In manchen Jahren kamen auf diese Weise bis zu 14 Autor*innen aus aller Welt für zwei Wochen nach Nürnberg – ein aufwändiges und nicht ganz billiges Projekt; aber eines, das den Aufwand lohnt, wie das Zitat von der schottischen Stipendiatin Zoe Strachan belegt: »Dass Menschen aus elf verschiedenen Ländern in dieser Stadt so viele Gemeinsamkeiten entdecken konnten, ist unglaublich und wundervoll. Ich denke, unsere Erfahrung veranschaulicht die Idee des kulturellen Austauschs und gegenseitigen Verständnisses, das diesem Stipendium zugrunde liegt«.

Eine fast ebenso lange Tradition hat das internationale Kulturfest der Partnerstädte »grenzenlos«, das seit 2003 jährlich in einem in der Altstadt gelegenen Schloss gefeiert wird. Die dahintersteckende Idee ist so simpel wie erfolgreich: Mit dem zweitägigen Fest, in dessen Mittelpunkt jeweils eine Partnerstadt steht, soll möglichst breiten Bevölkerungsschichten die kulturelle Vielfalt der internationalen Beziehungen Nürnbergs auf populäre und doch niveauvolle Weise nähergebracht werden. Bis zu 10.000 Besucher*innen pro Fest und die zeitweilige Sperrung des Schlossgartens wegen Überfüllung belegen, dass dieses Konzept in der Bevölkerung ankommt.

Doch da im Extremfall (bei 14 Partnerstädten) 14 Jahre gewartet werden müsste, bis eine Stadt zum Thema des »grenzenlos«-Festivals wird, werden auch immer wieder sogenannte »Kulturtage« in Nürnberg respektive in den Partnerstädten organisiert, die zwar unspektakulärer ausfallen, aber durchaus die gewünschte Wirkung erzielen. Dazu gehören Musik-, Tanz- und Theateraufführungen, aber auch Kunstausstellungen, Lesungen oder Modeschauen.

Da insbesondere die Bildende Kunst eine hervorragende Möglichkeit bietet, Neugierde und Verständnis für das Andere zu wecken, denn Sprachprobleme spielen hier (fast) keine Rolle, wird bei der transnationalen Kulturarbeit der Stadt Nürnberg diesem Bereich seit vielen Jahren ein besonderer Schwerpunkt gewidmet. Erwähnung finden sollen hier nur zwei Projekte: Zum einen die »Pleinairs«, die es Künstler*innen ermöglichen, in Partnerstädten zu leben und zu arbeiten – so beispielsweise in Skopje, Atlanta und der chinesischen Mega-Metropole Shenzhen; wie umgekehrt Nürnberg im Rahmen eines »artist in residence«-Programms ausländische Künstler*innen zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Bayern einlädt. Und da wäre zum anderen die Chance für rund 70 Künstler*innen aus dem fränkischen Raum, im Rahmen der Kunstpreis-Sonderausstellung der *Nürnberger Nachrichten* in einer Partnerstadt präsentiert zu werden. Diese ungewöhnli-

che Ausstellung, die jedes Jahr neu juriert wird und für die sich weit mehr als 500 Künstler*innen bewerben, wurde bereits in Städten wie Cordoba, Nizza, Prag oder Shenzhen gezeigt.

Eine Jahrzehnte lange Tradition hat in Nürnberg eine Idee, die von manchen in Zeiten des Massentourismus als obsolet betrachtet wird: »Bürgerreisen« in die Partnerstädte. Der wachsende Erfolg dieser Veranstaltungen gibt Nürnberg recht: bis zu acht »Bürgerreisen« werden pro Jahr in alle Welt unternommen. Im Unterschied zu touristischen Pauschalreisen stehen bei den »Bürgerreisen« nicht nur Besichtigungen bekannter Sehenswürdigkeiten, sondern auch spezielle Punkte wie Rathausempfang, Besichtigung sozialer oder kultureller Einrichtungen und wenn möglich auch gemeinsame Feste mit den Bürger*innen der Partnerstadt auf dem Programm.

Beispiele für interkulturelle Kulturprojekte könnten noch viele gegeben werden – so blieb völlig unerwähnt, dass Nürnberg insbesondere auf den Jugend- und Studentenaustausch großen Wert legt und hierin Jahrzehnte lange Erfahrung hat; auch auf die Partnerschaften von Schulen – ja sogar von Kindergärten –, Behinderteneinrichtungen, Krankenhäusern, Universitäten und Forschungseinrichtungen, die Schulungen im Bereich Journalismus, Menschenrechte und Umweltschutz konnte hier nicht eingegangen werden – sie würden schlicht diesen Rahmen sprengen.

Gelingsbedingungen transnationaler Kulturarbeit

Hervorgehoben werden müssen aber an dieser Stelle zwei »Geheimnisse des Erfolges«: Erstens die Tatsache, dass das *Amt für Internationale Beziehungen* zwar federführend die transnationale Kulturarbeit im Ausland leistet und viele Projekte in Eigenregie und ausschließlich mit »eigenen Bormitteln« durchführt, aber grundsätzlich einen Multiakteurs-Ansatz vertritt. Ohne die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachdienststellen, mit Theatern, Museen und Künstlergruppen, mit Medien und mit überregionalen Institutionen (*Goethe-Institut, Servicestelle Kommunen in der einen Welt* etc.) wären viele Projekte nicht oder so nicht durchführbar. Und damit ist man beim zweiten Geheimnis: Die Stadt Nürnberg hat sehr frühzeitig begonnen, die Zivilgesellschaft in die transnationale Kulturarbeit einzubeziehen, ja sie als eigenständigen Mitspieler zu akzeptieren und wenn möglich (finanziell) zu fördern. Viele Aktionen und Projekte laufen mittlerweile völlig unabhängig von der Stadt(-verwaltung), viele Aktionen laufen in engster Kooperation. Auch hier mögen einige wenige Zahlen als Beleg dienen: bei 14 Partnerstädten und neun sogenannten Freundschaftsstädten gibt es auf Nürnberger Seite mittlerweile 18 Partnerschaftsvereine beziehungsweise Komitees. Wobei nicht unerwähnt bleiben soll, dass manche Organisationen nur aus zehn Mitgliedern und manche aus über 300 bestehen. Doch wie überall gilt auch hier: Die Qualität misst sich nicht nach der Quantität.

So seien zu guter Letzt noch ein paar *Empfehlungen*, wenn nicht Forderungen erlaubt, die sich aus langer Erfahrung speisen und die in gewisser Weise zusammenfassen, was in diesem Artikel ausgeführt wurde:

- Jede Stadt braucht (ab einer zu definierenden Größe) Mitarbeiter*innen, die sich hauptamtlich um die transnationale Kulturarbeit kümmern.
- Das Büro/die Dienststelle, die für diese Aufgabe zuständig ist, sollte als Stabsstelle dem Bürgermeister/der Bürgermeisterin unterstellt sein (und nicht, wie es in manchen Städten der Fall ist, dem Wirtschaftsreferat).
- Die enge Zusammenarbeit mit den politischen Organen/Stadtrat ist von großer Bedeutung, um den *Blick über den Tellerrand* bei Politik sowie Verwaltung zu schärfen und die Bedeutung der Arbeit zu heben.
- Auch wenn die Arbeit von Ehrenamtlichen im transkulturellen Bereich kaum zu überschätzen ist, kann auf das (professionelle) Engagement der Verwaltungen nicht verzichtet werden.
- Kulturarbeit, die über Ländergrenzen hinweg erfolgreich sein will, muss vor allem zwei Dinge bedenken: der/die Partner*in muss als Partner*in und nicht als *Empfänger*in* oder *Beschenkte*r* betrachtet werden und die Aktionen sind keine Einbahnstraßen, sondern sollten (wenn irgend möglich) in beide Richtungen erfolgen.
- Die transnationale Arbeit im Allgemeinen wie der Kulturarbeit im Besonderen muss als notwendige Aufgabe einer Kommune im 21. Jahrhundert begriffen werden; das weitverbreitete Credo von Kommunalpolitiker*innen »Wir machen es, wenn uns noch Zeit und Geld übrig bleibt« muss entsprechend korrigiert werden.
- Die Politik der »alten« Bundesregierung, die die Bedeutung der transkommunalen Kooperation herausgestrichen und die grenzüberschreitende Arbeit aktiv unterstützt hat, muss sich auch im Programm der neuen wiederfinden.
- Die transnationale Kulturarbeit anerkennt die Besonderheiten der Kulturen, selbstverständlich auch der eigenen, zielt aber nicht auf »Leit-Kulturen« sondern auf eine Kultur der Offenheit, der Toleranz und der Verständigung über alle Grenzen hinweg.